

Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

24.07.2016 AKZENTE

Predigt über Matthäus 17, 1-13 „Gipfeltreffen“

Pfr. Michael Schaan



Wer schon mal eine Bergwanderung gemacht hat, kennt sie: die Anstrengung beim Hochlaufen. Aber auch die Glücksgefühle, die alleine dabei schon kommen. Und dann erst, wenn man auf dem Gipfel steht. Wenn man's geschafft hat. Die tolle Aussicht. Das atemberaubende Panorama. Und dem Himmel ist man auch ein bisschen näher.

Drei der vier Evangelisten im Neuen Testament berichten von einer ganz besonderen Bergwanderung und einem einmaligen Gipfelerlebnis.

Jesus nahm drei seiner Jünger mit auf einen Berg – aber nicht wegen des tollen Ausblicks, sondern um umgestört beten zu können.

Nach alter christlicher Tradition soll es sich um den Berg Tabor gehandelt haben.

Der ist zwar nur 588 Meter hoch. Aber als sogenannter „Inselberg“ liegt sein Gipfel mehrere hundert Meter höher als die umgebende Landschaft. Er ist auch heute noch Ziel von griechisch-orthodoxen Pilgern.

Auf verschiedenen Bergen machten Menschen Gotteserfahrungen. Die Bibel berichtet des öfteren von besonderen Gipfelerlebnissen.

Noah hat das erlebt nach der Sintflut. Als die Arche auf einem hohen Berg (Ararat?) aufsetzte. Er wird auch „Berg des Erbarmens“ genannt. Gott hat sich im Gericht wieder erbarmt, hat mit Noah einen Bund geschlossen. Und er hat versprochen, die Erde nicht mehr global zu vernichten. Dafür steht der Regenbogen als Zeichen.

Oder Abraham. Er sollte seinen Sohn Isaak auf dem Berg Morija opfern. Der Berg der Versuchung. Aber auch der Berg der Treue Gottes. Denn Gott verhinderte das Menschenopfer und bestätigte den Bund mit Abraham.

Und dann der Berg Sinai. Dort hat Gott dem Mose die Gebote gegeben. Seinen guten Willen für uns. Seine Spielregeln für unser Miteinander. Seine Gebrauchsanweisung für unser Leben.

Später stand der gleiche Mose wieder auf einem Berg und schaute hinein ins gelobte Land, zu dem er 40 Jahre lang unterwegs war. Dort oben auf dem Berg der Sehnsucht ist Mose gestorben, allein mit Gott.

Und dann ist da noch der Berg Karmel. Dort hatte der Prophet Elia gegen die 400 Baalspriester gekämpft und mit Gottes Hilfe gewonnen. Der Berg der Entscheidung.

Immer wieder fanden gerade auf Bergen besondere Begegnungen mit Gott statt.

Und das sollten auch die drei Jünger von Jesus erfahren.

Als sie oben angekommen waren, mussten sie sicher erst mal ein bisschen verschlafen. Und was sie dann erwartete, war mehr als klare Luft und eine tolle Aussicht. Der absolute Gipfel.

Sie werden Zeuge einer Metamorphose, einer Verwandlung. Sie sehen, wie Jesus sein Aussehen verändert. Er wird immer heller und heller. Strahlend weiß. Sie müssen fast geblendet die Augen schließen. Himmlische Klarheit war das. Es war, als bekämen sie in dieser Stunde das göttliche Gesicht von Jesus gezeigt.

Und als wäre das nicht genug, erscheinen auf einmal noch zwei Männer. Den Jüngern wird ziemlich schnell klar, dass das zwei wichtige Personen aus dem Alten Testament sind. Der eine ist Mose. Und der andere Elia. Die beiden waren zwar schon lange tot.

Und trotzdem – das sind sie. Es wird nicht erzählt, woran die Jünger die beiden erkannten. Aber es ist ihnen schlagartig klar: das sind Mose und Elia.

Nach der anfänglichen Schockstarre kriegt Petrus als erster den Mund wieder auf. Er, der nie um eine Idee verlegen ist, fragt: Können wir das jetzt nicht festhalten – am besten für die Ewigkeit? Wäre es nicht wunderschön, hier dauerhaft zu bleiben? Sein Vorschlag: Jesus, wir könnten gleich anfangen, dir ein Tabernakel zu bauen, eine Wallfahrtskapelle hier auf den Berg, und für Mose und Elia gleich zwei Berghütten mit.

Aber das war nicht der Sinn dieser Geschichte: dass es jetzt immer so sein soll. Deshalb fällt der Vorhang wieder. Das Licht geht aus. Der heilige Moment ist vorüber, und Petrus hat nicht einmal ein Selfie gemacht!

Für Petrus, Jakobus und Johannes war diese besondere Begegnung ein einschneidendes Erlebnis. Petrus konnte von diesem Gipfeltreffen noch im hohen Alter berichten.

Die Frage stellt sich allerdings, wie gehen wir mit dieser Geschichte um? Hören wir sie wie einen begeisterten Urlaubsbericht aus den Bergen? Ein Kollege oder Nachbar schwärmt von seinem Urlaub und ich, der ich zuhause geblieben bin, sage: „Toll, schön.“ Und in mir steigt der Neid hoch. Oder ich beschließe, selbst in die Berge zu fahren.

Oder nehmen wir diesen Bericht einfach zur Kenntnis – in dem Wissen, dass wir so etwas nie erleben werden - mit dem Vermerk: „Die Jünger damals, die hatten besondere Erfahrungen mit Jesus. Aber wir leben heute und da heißt es: immer schön auf dem Teppich bleiben.“

Liebe Gemeinde! Was also soll dieser kurze Moment, in dem der Vorhang sich geöffnet hat? Wozu ist das geschehen und wozu wird es uns erzählt?

Die Antwort heißt: Das ist geschehen und wird uns erzählt, damit wir wissen, wer Jesus ist, wozu er kam und wie wir darauf reagieren sollen.

1. Wer ist dieser Jesus?

Um zu verstehen, was hier so besonders ist, müssen wir in das Alte Testament zurück. In die Zeit, als Israel aus Ägypten geflohen war. Sie zogen durch die Wüste und kamen dann zum Berg Sinai. Doch der Berg ist eingehüllt in Feuer und Rauch. Es donnert und blitzt und bebt. Und dann hören Sie die Stimme Gottes: kommt dem Berg nicht zu nah. Sonst besteht Lebensgefahr! Nur einer, Mose, darf hinaufsteigen. Und als Mose oben auf dem Berg ist, redet Gott mit ihm aus der Wolke. Aber Mose möchte mehr: Er möchte Gottes Angesicht sehen. Doch Gott macht ihm klar: Das geht nicht. Du kannst die Herrlichkeit Gottes nicht sehen. Du würdest es nicht ertragen. Du würdest auf der Stelle sterben. Er darf nur hinterher sehen, als Gott vorbeigeht.

Und jetzt ist alles so täuschend ähnlich: Wieder ist es ein Berg, wieder ist Mose da, jetzt sogar noch begleitet von Elia, dem Propheten. Wieder geht es hinauf auf den Berg, wieder gibt es Licht und Wolken und Gottes Stimme. Aber jetzt ist es Jesus, der strahlt, so hell, wie es keine tausend Halogenstrahler hinkriegen könnten. Dabei wird für einen Moment sichtbar, was seit jeher wahr ist: Jesus strahlt von innen heraus.

Er ist nicht wie Mose und Elia, die nur angestrahlt werden. Er ist selbst die Lichtquelle, der Lichtstrahl dieser himmlischen Herrlichkeit, der pure Glanz.

Versteht ihr die Pointe: Hier ist nicht noch ein großer Mensch, der uns auf Gott hinweist, zu Gott führt oder über Gott aufklärt. Hier ist nicht noch ein Erleuchteter. Sondern hier bestätigt sich, was Jesus einmal gesagt hat: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater.*“

Wenn wir auf Jesus schauen, schauen wir Gott ins Herz.

2. Wozu ist Jesus gekommen?

Sechs Tage vor dem Gipfeltreffen fragte Jesus seine Jünger: was denkt ihr, wer ich bin? Sie waren nun schon fast drei Jahre zusammen und langsam sollten sie Klarheit darüber bekommen, wer Jesus eigentlich ist. Petrus brachte es auf den Punkt: Du bist der

Christus, der Sohn Gottes. „Hundert Punkte“, sagte Jesus, „diese Erkenntnis hat dir mein Vater im Himmel gegeben. Von sich aus kommt niemand zu dieser Einsicht.“

Aber dann bekamen seine Worte eine melancholische Wendung. Jesus sprach von seinem Tod. Dass er von den Führern verhaftet, gefoltert und schließlich getötet wird. Und dass er nach drei Tagen auferstehen würde.

Das war ein Wendepunkt in seinem Leben. Auf Jesus wartete nun eine schwere Leidenszeit, die am Kreuz ihren Höhepunkt finden sollte.

Jesus wusste von Anfang an, dass dieser Leidensweg sein Auftrag war. Aber er war auch ganz Mensch. Und das heißt: er hatte Angst vor dieser Zeit. Jesus hat das nicht einfach so locker erledigt. In Jerusalem, kurz bevor es losging, sagt Jesus: „*Meine Seele ist erschüttert. Was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde?*“ Das ist vielleicht so, wie wenn jemand schon einen Termin für eine schwere Operation hat, aber es ist noch einige Zeit bis dahin. Man weiß es, aber es ist noch weit weg. Aber wenn man dann in das Auto steigt und ins Krankenhaus fährt, kommt plötzlich die Angst.

Gott wollte Jesus stärken für den Weg ans Kreuz. Da gab es keine Narkose. Deshalb die Begegnung auf dem Berg. Mose und Elia sprachen mit Jesus. Lukas ist noch etwas deutlicher. Er schreibt: „*Sie sprachen mit Jesus über seinen Tod, den er nach Gottes Plan in Jerusalem erleiden sollte*“ (Lukas 9,31). Warum gerade Mose und Elia?

Mose ist der Mann des Gesetzes. Er hatte die Gebote von Gott bekommen. Elia steht für die Propheten. Ich höre Mose reden, wie er zu Jesus sagt: „Das Gesetz bringt es nicht! Die Menschen schaffen es nicht und das Opfern von Tieren kann die Menschen nicht auf Dauer mit Gott versöhnen. Jesus, dein Opfer ist die einzige Chance.“

Und Elia sagt: „Wir, die Propheten haben schon lange Zeit von dir gesprochen. Alle Hoffnung liegt auf dir. Jetzt ist die Zeit gekommen, dass sich unsere Worte erfüllen. Dieser Weg wird kein leichter sein. Aber bitte, geh diesen Weg. Es muss sich alles so erfüllen!“

Mose und Elia stehen für das „Gesetz und die Propheten“ - das ist eine mögliche Bezeichnung für unsere Heilige Schrift. Für das, was heute unser Altes Testament ist. Gesetz und Propheten haben mit Jesus über seinen Tod am Kreuz geredet. Weil dieser Tod eben kein Unfall war. Und kein Zufall. Sondern Gottes Einfall zu unserer Rettung. Das stand schon im Gesetz und in den Propheten, dass es so kommen würde. Wozu ist Jesus gekommen? „*Er wird sein Volk retten von ihren Sünden*“ – so heißt es schon in der Geburtsgeschichte (Mt 1, 21b). Jesus ist gekommen, um schließlich am Kreuz zu sterben für unsere Schuld, damit ihr und ich dem Himmel nicht nur näher kommen, sondern damit wir mal in den Himmel kommen.

Wir erinnern uns: Mose wollte Gott sehen und durfte es nicht. Das erscheint uns heutzutage vielleicht engstirnig. Aber es ist nur realistisch. Die Menschen in der Bibel zeichnet ein tiefer Respekt aus. Sie kämen nie auf die Idee, es sei harmlos Gott gegenüber zu treten. Einer von ihnen ist Jesaja, der am Anfang seines Weges als Prophet auch einmal, ein einziges Mal so sehr in die Nähe Gottes geriet, dass es brenzlich wurde. Er möchte sich am liebsten verkriechen. Er erträgt das göttliche Energiefeld nicht.

„Weh mir, ich halte das nicht aus“, ruft er.

Merke: Gott wirklich so nah zu kommen, ist etwas, das auch den Menschen in der Bibel äußerst selten geschah. Und merke: Wenn es geschah, sorgte es für Furcht und Zittern, nicht für Freudensprünge und spontane Lobgesänge.

Seht ihr - das ist unser Dilemma. Wir sind doch dafür geschaffen, Gott zu begegnen, Gott zu schauen, uns an ihm zu freuen, in seiner Gegenwart zu leben, Tag für Tag, unter seinen Augen ein wahrhaft menschliches Leben zu leben und ihn dabei von ganzem Herzen, ohne Krampf und angestrenktes Lächeln zu lieben und zu loben. Das ist unsere innerste Sehnsucht. Mit allem anderen wird sich unsere Seele nicht zufrieden geben.

Sie sehnt sich nach der verlorenen Heimat bei Gott.

Das ist das Elend unseres Lebens, dass uns der Zugang zu dieser Erfüllung verschlossen ist. Die Tür zum Paradies ist zu. Der Zugang in den Himmel ist versperrt.

Und damit sind wir an der Stelle, an der Petrus Hütten bauen will. Ich finde ihn ja sympathisch. Er ist nicht der meditative Typ wie Johannes, der jetzt erst einmal im Betrachten versänke, oder der intellektuelle Typ wie Paulus, der sofort noch zwei Kapitel für seinen nächsten Brief aufschrieb. Petrus ist der Bodenständige, der sucht gleich mal Hammer und Schraubenzieher und will bauen. Hütten bauen. Damit auch andere zu diesem Wallfahrtsort kommen können und erleben können, was sie erlebt haben. Petrus macht also einen klugen Vorschlag. Nur geht niemand darauf ein. Schicksal vieler Männer: Sie machen gute Vorschläge und keiner hört auf sie. Denn in diesem Moment kommt die göttliche Wolke, sie umhüllt die kleine Seilschaft vollständig. Die Stimme Gottes erklingt, Jesus glänzt und leuchtet - und niemand stirbt. Gott ist gegenwärtig und sie bleiben trotzdem am Leben.

Die Jünger machen die Augen auf. Und was sehen sie: Sie sehen Jesus, und zwar nur Jesus. Nichts und niemand allein als Jesus.

3. Wie sollen wir darauf reagieren?

Die Botschaft für die Jünger war klar: alles konzentriert sich jetzt auf Jesus. Er markiert den Gipfel, die Spitze. Nur Jesus ist jetzt wichtig.

Liebe Gemeinde! Auch für uns gibt es hie und da etwas mit Jesus zu erleben. Oft waren wir oben auf irgendeinem Berg der Verklärung, haben besondere Erfahrungen mit Jesus gemacht. Auf christlichen Kongressen oder Freizeiten Gipfelerlebnisse gehabt – oder auch im Krankenzimmer.

Ja, es lässt sich viel durch Jesus erreichen. Erstaunlich, wie viel Liebe, Gaben, Initiative und Kraft er Menschen in unserer Gemeinde geschenkt hat. Es wird viel für Jesus getan. Aber in allem und bei allem sollen wir allein Jesus sehen.

„Und sie sahen niemand als Jesus allein.“

Ohne die Konzentration auf Jesus wird nichts von dem, was wir tun, auf Dauer Bestand haben. Ohne die Bindung an Jesus wird niemand auf Dauer auf dem Weg des Glaubens bleiben. Ohne die Verkündigung von Jesus werden alle gut gemeinten Worte ins Leere gehen.

Wenn wir die Szene auf dem Berg der Verklärung als großes Wandgemälde betrachten, könnte alles andere wegretuschiert werden: Die helle Wolke, Mose und Elia, die Jünger und der Berg. Wenn nur Jesus noch auf dem Bild zu sehen wäre, dann würde das Bild seine Wirkung und Aussage nicht verlieren.

Von Mutter Theresa stammt der Satz: „Wenn du nur noch Jesus hast, dann merkst du, dass du nur noch Jesus brauchst.“

Jesus allein! Darauf kommt's an. Jesus allein. Das ist entscheidend. Jesus allein. Das genügt. Nein: Der genügt.

Am Ende sehen sie Jesus allein. Am Ende bleibt nur das eine Gebot, das fortan für uns gilt, in allem und in jedem: *„Dieser Jesus ist mein geliebter Sohn - auf ihn sollt ihr hören.“*

Unser Leben mit Gott ist nicht eine Gipfelwanderung, die uns von einem Höhepunkt zum nächsten führt. Für die drei aus dem Jesus-Team blieb es bei diesem einen Gipfeltreffen. Es war ihr Feiertag im Glauben, ihr Alltag im Glauben hieß: auf Jesus hören. Und darum geht's, ihr Lieben. Dass ihr Jesus hört. Dass ihr hört, was er euch zu sagen hat.

Er sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Den sollt ihr hören!

Er sagt: „Folge mir nach.“ Den sollt ihr hören!

Er sagt: „Kommt her zu mir, alle, die ihr müde und k.o. seid; ich will euch aufatmen lassen.“ Den sollt ihr hören!

Er sagt: „Wenn ihr Durst nach Leben habt, dann kommt her zu mir und trinkt.“ Den sollt ihr hören!

Dabei meint „hören“ mehr als nur etwas wahrnehmen. Wir sagen z.B. „hör auf deine Eltern“, oder „hör auf deinen Ausbilder“. Das heißt: tu, was sie dir sagen.

Auf Jesus hören bedeutet: Gehorche ihm! Er ist kein guter Kumpel, der gelegentlich zum Trösten vorbeikommt und ansonsten nichts von dir erwartet. Auf Jesus hören heißt: Jesus gehorchen. In allem. Alles wird sich dann um ihn drehen. Die Gefährdung von uns Frommen ist: Wir sagen nicht, Jesus sei nur ein vorbildlicher Mensch. Wir wollen es aber auch nicht so radikal, dass sich alles um ihn dreht. Wir möchten eine lose, unverbindliche Beziehung. Aber unsere Geschichte zeigt uns, mit wem wir es zu tun haben. Er ist Gottes Sohn, mit aller Macht und Herrlichkeit.

Auf Jesus hören bedeutet: ihm jeden Lebensbereich öffnen - auch den, an du vielleicht in diesem Moment mit etwas innerer Abwehr denkst.

Die Sache mit dem Gehorsam fällt uns schwer, solange wie wir nicht die Schönheit und Herzenswärme sehen, die uns hier entgegenkommt. Unermessliche und unerschöpfliche Liebe.

Auf Jesus hören bedeutet: Bete ihn an! Mein natürlicher Impuls sagt: Ich will die Kontrolle nicht verlieren, nicht über dieses und nicht über jenes. Bis wir ihn sehen, bis wir den geistlichen Durchblick bekommen und erkennen: er ist mein Heiland, mein Retter, mein Anwalt, mein Arzt, mein Helfer. Er hält die ganze Welt in seiner Hand – auch meine kleine Welt. Dann fühlt es sich mit einem mal ganz sicher an, ihm zu vertrauen und die Kontrolle abzugeben. Dann wird aus Widerwille Freude, aus Furcht Willigkeit, aus Pflicht Wahl. Aus Zweifel Anbetung.

Auf Jesus hören bedeutet: Vertraue ihm! Er steht zu dir. Er hilft dir. Er nimmt dich in seinen Dienst. Es blieb auch bei den Jüngern damals nicht bei diesem himmlischen Erlebnis. Sie mussten wieder runter ins Tal, hinein in den Alltag. Himmlische Momente sind immer nur kurze Höhepunkte, nach denen es wieder in die Niederungen geht. Aber die Niederungen des Alltags sind anders, wenn Jesus dabei ist.

Meistens sind wir nicht auf dem Berg, wir fühlen uns eher im Tal. Wir sehen nicht das helle Licht, wir fühlen nichts von der großen Liebe. Im Tal auf Jesus hören heißt: Er ist treu. Er steht zu dir. Da ist mehr an deinem Leben, als du jetzt siehst.

Vielleicht denkt der eine oder andere der Älteren unter uns: ich habe nicht wirklich etwas Großes zustande gebracht, keine bahnbrechende Erfindung, keine heldenhafte Tat - und jetzt wird wohl auch nichts mehr kommen. Kann sein. Kann sein, dass da mehr Tal als Berg, mehr Schatten als Licht, mehr Belangloses als Großes, mehr Mittelmaß als Weltbewegendes ist in einem Leben. Und doch, solange du hier auf dieser Welt lebst, ist dein Lebensbuch noch nicht geschlossen. Wer weiß, was die letzten Kapitel noch bringen? Plötzlich kann es hell werden. Gott kann dir neue, überraschende Erkenntnisse und Erfahrungen schenken. Göttliche Gipfeltreffen, von denen du nie zu träumen gewagt hättest.

Wie auch immer dein Leben verläuft, ob es gerade bergauf geht – oder eher bergab – denk daran: Jesus ist dabei – droben auf dem Berg und drunten im Tal! Amen.